

trefflich schmecken. Damit hatte ich nun das Richtige getroffen, denn von da an waren die Meisen den ganzen Tag im Garten und im Hofe zu sehen. Eine Anzahl dieser Samenscheiben habe ich nun für den Winter reserviert, andere habe ich auf die ausgehängten Nistkästen gelegt, damit die Meisen an dieselben gewöhnt wurden. Hiermit habe ich meinen Zweck erreicht, denn am 20. April sah ich, dass ein Kohlmeisenpaar den Nistkasten an der Waschküche angenommen hatte und Nistmaterial eintrug. Am 11. Mai waren die Jungen ausgegangen, die am 28. Mai abends 7 Uhr das Nest verliessen. Dass die Jungen in so später Stunde zum erstenmale das Nest verlassen haben, war mir auffallend. Am nächsten Tage waren die Alten samt den Jungen verschwunden. Erst am 8. Juni erschienen die alten Meisen wieder und suchten ein zweites Nest in einem hölzernen Pumpenstocck anzulegen. Als sie da vertrieben wurden, wählten sie am 11. Juni einen Nistkasten auf einem Birnbaume. Da sie den ersten Nistkasten nicht mehr benutzten, so sah ich nach und fand in demselben drei tote Junge, zwei schon längere Zeit abgestorben und halb verwest, und eines später verstorben. Ob es nicht ganz flügge war, als die am Leben gebliebenen ausflogen und von den Alten verlassen wurde, oder ob es kurz vor dem Ausflug starb, konnte ich nicht feststellen. Dass aber durch die verwesten Jungen die lebenden zum Ausflug getrieben wurden, ist wohl anzunehmen. Bei der Reinigung des Nistkastens habe ich auch gefunden, dass das Nest aus Schweinsborsten gebaut war, die die Meisen in der Nähe bei einem Metzger geholt hatten. Die zweite Brut flog am 16. Juli, morgens 8 Uhr aus. Es kommt häufig vor, dass junge Vögel, besonders Rotschwänze, Schwalben etc. ausfliegen, wenn sie noch nicht richtig fliegen können und deshalb eine Beute der Katzen werden. Hier liegt die Ursache gewöhnlich in dem vielen Ungeziefer, welches in dem Nest vorhanden ist und den Jungen keine Ruhe lässt. Die Schwalben leiden hauptsächlich durch eine Wanze, die der Bettwanze ganz ähnlich sieht. Man kann in diesem Falle den jungen Vögeln eine grosse Wohlthat erweisen, wenn man in das Nest etwas Insektenpulver wirft, wodurch das Ungeziefer getötet wird.

Ich habe die Kohlmeisen auch bei dem Füttern beobachtet und gefunden, dass sie pro Stunde 24 mal gefüttert haben, dann 36, 96, 30 und 42 mal. Es kommt hier darauf an, wie weit die Vögel zu fliegen haben, bis sie an ihre Nahrungsquelle kommen. Als sie an den Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern ihre Nahrung fanden, die nur einige Meter vom Neste entfernt sind, haben die Vögel in der Stunde 96 mal gefüttert. Wenn man nun bedenkt, dass die Vögel jedesmal mehrere Räupehen den Jungen zutragen, so lässt sich daraus der grosse Nutzen der Meisen erkennen. An einigen Bäumen habe ich absichtlich die Raupennester hängen lassen, um zu sehen, inwieweit die Meisen diese zerstören und habe gefunden, dass im Frühjahr alle Raupennester vollständig ausgefressen waren. Dass also die Meisen keine Raupen verzehren sollen, wenn sie im Winter gefüttert werden, ist ein Ammenmärchen, das endlich aus der Welt geschafft werden muss. Dass die Meisen sogar Schaden bringen, weil sie auch nützliche Insekten verzehren, ist einfach lächerlich.



Vom Futtertische.

Ornithologische Plauderei von Th. Zschokke, Schloss-Wädenswil.

Heute, den 7. Februar 1903, endlich hat wieder ein Sperber mit seiner Räuberseele für die vielen Vögel, die er sich seit etwa 4 Wochen tagtäglich vom Futtertische holte, quittieren müssen. Es ist das der Dritte, den ich diesen Winter unschädlich machte, ein prächtiges, fast schwarzes Männchen. Die beiden andern waren junge Weibchen. Unglaublich ist es, welche Menge Vögel dieser Sippschaft zum Opfer fällt. Gerade der heute erlegte war ein ganz raffinierter Bursche. Durch seine klugen, ich möchte fast sagen berechneten Jagdpläne hat er sich einerseits meine Sympathie erworben. Er wusste ganz sicher wo der Futtertisch stand und Vögel zu finden

waren und von welcher Seite er am besten überraschen und zugreifen konnte. 3—4 Stück leistete er sich täglich. Selten stiess er fehl und wenn dieses der Fall war, so setzte er sich ganz ruhig auf die nächste Tanne und wartete ab. Wehe dem Zaunkönig, der auf seiner Bodenjagd aus irgend einem Mauerloch zum Vorschein kam. Am wenigsten Mühe scheinen ihm die Rotgügler (Dompfaffen) gemacht zu haben. Von den 5 Paaren, die sich den ganzen Winter täglich einstellten, ist nur noch 1 Paar vorhanden. Einmal machte er sich das Vergnügen, direkt vor meinem Bureaufenster einen solchen zu verspeisen und war ich sozusagen auf höchstens 4 m Distanz sein nächster Tischnachbar.

Gegenwärtig werden auf dem grossen Futtertische zirka 100—150 Vögel gefüttert, d. h. so viel stellen sich jetzt zum ungestörten Fressen stets ein. Davon sind 60—70 Stück Bergfinken, 30—40 Stück Grünfinken. Der Rest besteht aus zirka 30 Amseln, zirka 20 Stück Buchfinken, aus Kohl-, Sumpf-, Blau-, Tannen- und Spechtmeisen. Auch

Schwanzmeisen machen sich hie und da bemerkbar und holen sich mit dem emsigen Baumläufer das ausgestrichene Fett. Dieses Ausstreichen finde ich weit zweckmässiger als das Übergiessen der Tännchen mit heissem Futterbrei. In der behandschuheten Hand drücke ich ein Stück Fett von

Apfelgrösse fest und streife dann mit dieser Hand über die

suchen. Der Grünspecht hat sich diese Fundgrube auch bemerkt und alle Morgen stattet er diesen „gefetteten“ Stammpartien seinen Besuch ab. Nicht weniger zutraulich sind seit Neujahr die Häher geworden. Von den an die Bäume genagelten Streifen rohen Specks holen diese einen redlichen Teil; aber auch ausgelegte Äpfel und Birnen verschmähen sie nicht. Aufgefallen ist mir, dass die andern Vögel diesen Fremdling unbeachtet lassen, während sie zur Brutzeit laut gegen diesen Unberufenen protestieren.

Unter den 30 Amseln ist ein recht merkwürdiges Exemplar. Kopf und Brust sind glänzend schwarz befiedert. Der Schnabel ist gelb; also ausgesprochene Merkmale des Männchens. Der übrige Körper ist aber an der Brust scharf abgegrenzt, braun gefärbt wie die alten Amselweibchen. An der untern Brust findet sich ein Ring heller Federehen, ähnlich wie wir ihn bei der Ringelamsel treffen. Auch ein heller Kehlfleck ist sichtbar. Leider ist der Vogel etwas scheu.

Auf dem obern Zürichsee haben sich *Nordseetaucher* eingestellt. Am 25. Januar bemerkte ich südlich der Au eine *Häringsmöve*. Eine solche ist schon im November vorigen Jahres erlegt und ausgestopft worden. Es ist ein ausgewachsenes junges Exemplar, von 1 m 45 Spannweite. Dem Jäger hat sich dieselbe dadurch bemerkbar gemacht, dass sie den Lachmöven, in deren Gesellschaft sie sich befand, stets die Bente abjagte, was dann lautes Geschrei der Betrogenen zur Folge hatte. Schon Schinz hat diese Beobachtung in seinem Werke niedergelegt.



Die Elster.

Probekbild aus Dr. Martin Braess: „Das heimische Tier- und Pflanzenleben im Kreislauf des Jahres“.

Zweige von Bäumen und Sträuchern, oder ich reibe das Fett auch nur zwischen die Borkenschuppen der Baumstämme. Recht interessant ist es dann, den des Kletterns weniger gewohnten Rotkehlchen, Buchfinken und Amseln zuzusehen, wie sie halb fliegend, halb kletternd sich am Stamme festheften und mit schlagenden Flügeln vom Fettbrocken etwas zu erhaschen

